

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Ministerin Theresia Bauer

**Abschlussresümee zum 5. Symposium: Qualität und Vollangebot -
Zukunftskonferenz Musikhochschulen am 21. Juli 2014 in Karlsruhe**

(redigierte Fassung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es war ein langer Tag mit intensiven Diskussionen und ich meine, dass wir heute einen großen Schritt voran gekommen sind. Ich hätte das vor zwei Monaten noch nicht erwartet, dass wir nach einer solchen Veranstaltung zu einem so schwierigen Thema so weitgehend große Übereinstimmung hergestellt haben.

Die Konzeption, wie sie Herr Rektor Höll heute ausformuliert hat, halte ich für einen guten Weg, das Vollangebot in Baden-Württemberg dadurch zu sichern, dass wir an jedem der fünf Standorte den Kern definieren, der überall vorzuhalten ist, weil er das zentrale Kernelement einer Musikhochschule ausmacht. Dieses ist zu kombinieren mit Profilbereichen, die Spezialangebote darstellen, die in einer weitgehend arbeitsteiligen Form im Land vorgehalten werden sollten. Kombiniert mit einem dritten Element der qualitativen Zentren, die die Markenzeichen eines jeden Standortes ausmachen. Darunter sind die besonderen Stärken eines jeden Standortes zu verstehen, die Alleinstellungsmerkmale herausstreichen. Diese wollen wir durchaus weiter stärken, um die Erkennbarkeit auch über Baden-Württemberg hinaus national und international herauszuarbeiten.

In dieser Konzeption, glaube ich, kommen wir voran und lösen ein, was wir uns am Anfang des Prozesses mit vorgenommen haben: Nicht überall gleichmacherisch heranzugehen, sondern Unterschiedlichkeit zu betonen, aber attraktive und verlässliche Strukturen für jeden Standort zu gewährleisten und dieses durch bessere Kooperationen zu realisieren. Denn Arbeitsteilung bedingt engere Zusammenarbeit. Ich halte das Konzept, das die Rektoren gemeinsam erarbeitet haben, für vielversprechend.

Der Benchmarkingprozess heute hat mich beeindruckt, der nicht nur als theoretisches Konstrukt vorgestellt wurde, sondern - da zusammen mit den Rektoren erarbeitet - bereits ein erster Zwischenstand ist und damit schon ein gutes Stück des Weges zurückgelegt ist. Und bei aller Begrenztheit und bei aller Schwierigkeit - es ist nicht immer einfach ist Qualität zu messen und schon gar nicht in intimen Lehrer-Schüler-Verhältnissen oder in Einzelunterrichtssituationen - bin ich davon überzeugt, dass der Benchmarkingprozess uns hilft, Erkenntnisse zu gewinnen und jedem Standort hilft, sich weiter zu entwickeln.

Ich finde es sinnvoll, diesen Weg weiter zu beschreiten. Es ist im Grundsatz richtig, daraus keine Momentaufnahme zu machen, sondern einen Prozess aufzusetzen, der zwischen den Hochschulen Vergleiche herstellen lässt, als auch über einen bestimmten Zeitraum hinweg Vergleiche ermöglicht.

Ich möchte mich noch einmal ausdrücklich bei den Rektoren und Kanzlern, die diese Vorarbeiten gemacht und ein Gerüst konsentiert haben, bedanken.

Das dritte Thema „Interkulturalität“: Mit großem Interesse habe ich eben die Zusammenfassungen gehört. Ich konnte im Forum selber nicht dabei sein, habe aber erkannt, dass die Musikhochschulen mit einem besonders hohen Anteil an Studierenden aus aller Welt, mit einer besonders großen Sensibilität für kulturellen Fragen, ein sehr geeigneter Ort sind, um das Thema „kulturelle Diversität“, kulturelle Kommunikation beispielgebend und als Vorreiter auch für andere Orte unserer Gesellschaft zu bearbeiten. Ich habe herausgehört, dass es Handlungsbedarf jenseits vieler Einzelansätze gibt.

Es muss gelingen, die Frage des interkulturellen Austauschs, des Zusammenlebens und des gegenseitigen Grundverständnisses, systematisch aufzusetzen und in Gesamtkonzeptionen zu erarbeiten. Es in gewisser Weise zu schaffen, dass es auf der einen Seite „Chefsache“ ist, aber auch von einer Hochschule im Ganzen gelebt wird - von den Studierenden, dem Mittelbau und den Professoren.

Deswegen gefällt es mir sehr gut, sowohl die Chancen in diesem Thema zu erkennen, als auch den Auftrag mitzunehmen, an diesem Punkt weiter voranzugehen. Das fängt bei der Sprachkompetenz an, weil ohne miteinander sprechen zu können, keine wirkliche Kommunikation erfolgen kann. Es hört aber sicher damit nicht auf. Es würde mir sehr gut gefallen, wenn wir die eine oder andere Musikhochschule dafür gewinnen könnten, in diesem Sinne Vorreiter zu sein für die anderen, indem eine Gesamtkonzeption entwickelt werden könnte, wie das Thema Interkulturalität systematisch und verbindlich vorgebracht werden kann.

Zum Stichwort „Lehrbeauftragte“. An diesem Forum habe ich teilgenommen. Das Thema ist kompliziert und auch bedrückend. Ich kann Ihnen nicht mit einfachen Antworten begegnen. Viele Fragen sind offen geblie-

ben, beginnend mit der Frage, welches Ausmaß das Thema eigentlich hat, auch in den Aspekten, die durchaus prekär zu bezeichnen sind. Da sehr unterschiedliche Zahlen vorliegen, meine ich, dass wir noch einmal genauer hinschauen müssen. Von daher finde ich es richtig, die Anforderungen des Themas Benchmarking oder Berichtswesen in Sachen Lehrbeauftragte sehr ernst zu nehmen. Wir müssen mehr über diese Situation verlässlich und belastbar wissen.

Ein anderes Thema, das ich mir gemerkt habe. Die Kriterien scheinen ja sehr zu verschwimmen bei Lehrbeauftragten zwischen dem eigentlichen Konzept was Lehrbeauftragte sein sollen und was ich verteidigen möchte. Ich halte es für richtig, nicht nur für die Musikhochschulen, sondern für andere Hochschulen gilt dies auch, dass wir und die Studierenden einen Mehrwert haben, wenn sie auch von Menschen unterrichtet werden, die aus der Praxis kommen und die neben ihrem eigentlichen Beruf in den Hochschulen aus ihrer Praxiserfahrung heraus bestimmte Dinge vermitteln. Dies ist ein richtiges Konzept und stellt eine wichtige Ergänzung und Bereicherung für die Qualität des Studiums dar.

Man hat aber durchaus den Eindruck, dass die Realität ein Stück weit anders ist und bei weitem nicht auf alle passt. Dieses Thema müssen wir genauer durchdringen. Meines Erachtens geht es nicht an, wenn es stimmen sollte, dass es Lehrbeauftragte gibt, die sozusagen im „Wanderkarussell“ von Lehrauftrag zu Lehrauftrag in unseren Musikhochschulen unterwegs sind. Das ist nicht die ursprüngliche Idee und an solchen Stellen muss nachgesteuert werden.

In diesem Zusammenhang müssen wir noch einmal darüber reden, welche der Aufgaben besser über Mittelbaustellen abzudecken sind und ich glaube, es ist der richtige Zeitpunkt, jetzt darüber zu reden. Wir verhan-

deln derzeit den neuen Hochschulfinanzierungsvertrag. Dabei geht es genau um die Frage, in welchem Umfang es in Verbindung mit einer verbesserten Grundfinanzierung und Grundausstattung den Hochschulen gelingt, auch beim Thema Personal und Dauerstellen Fortschritte zu erreichen. Ich möchte aber auch betonen, wir werden in diesem Bereich nicht alles über zusätzliches Geld regeln können. Ich finde, dass man auch über das Thema Wertschätzung noch einmal reden muss. Der Frage welchen Stellenwert, welches Gehör, welche Integration die Lehrbeauftragten in den Musikhochschulen haben, müssen sich die Musikhochschulen selber stellen.

Zur Frage der finanziellen Spielräume: Wir haben in den Musikhochschulen Budgets für Lehrbeauftragte - und zwar sind das rund drei Millionen Euro. Diese Budgets sind in ihrer Verausgabung freigegeben. Ob die Vergütung 22,50 Euro oder 30, 40 oder 55 Euro oder gar noch mehr beträgt, ist in den Freiraum der Hochschule selbst gestellt. Jetzt könnte ich es mir einfach machen und sagen: „Liebe Herrschaften Rektorinnen und Rektoren, zahlen sie die Leute besser, dann ist das Problem aus der Welt“. Das ist natürlich nicht so einfach, weil diese Budgets eben nicht ausreichen und seit langer Zeit nicht nach oben ausgeweitet wurden. Und deswegen stimmt es natürlich in der Tat: wenn man immer mehr Studierende aufnimmt und gleichzeitig die finanziellen Ressourcen nicht wachsen, so wie das in den vergangenen Jahren war, dann zahlt jemand den Preis. Denn diese Studierenden werden gerade in den Musikhochschulen in der engen, personalintensiven Betreuung ausgebildet. Deswegen ist in dem Finanzbudget, das seit langem nicht angewachsen ist, während die Studierendenzahlen gewachsen sind, nicht mehr Spielraum.

Die Auflösung geht sozusagen in zwei Richtungen. Müssen wir mehr Ressourcen in dieses Budget stecken? Und müssen wir bei dem Thema

Studierendenzahlen nicht doch noch einmal genauer drauf schauen, dass man nicht immer mehr solche Probleme in der Personalausstattung und der angemessenen und anständigen Bezahlung schafft.

Angekommen ist, es herrscht Handlungsbedarf. Wir werden im Zusammenhang mit der Hochschulfinanzierung und dem Benchmarking dieses Thema auch noch einmal aufrufen. Aber ich bitte Sie, auch die Lehrbeauftragten, die hier im Raum sind, wir wollen an der Grundidee, den Praxisbezug an den Hochschulen zu gewährleisten, festhalten. Und da ist nicht das erste Kriterium die Bezahlung, die Altersarmut verhindert, sondern eben der Transfer aus der Praxis in eine Hochschule. Diese Idee steht im Vordergrund. Gerade diejenigen, die nicht im Hauptberuf einem anderen Beruf nachgehen, sondern de facto im Hauptberuf Lehrbeauftragte sind, für diejenigen müssen wir über Veränderungen nachdenken. Wir bleiben an diesem Thema dran. Ich hoffe im Lauf des nächsten Jahres, wenn wir auch die Hochschulfinanzierungsverträge im Einzelnen behandeln, werden wir über dieses Thema noch einmal gesondert reden.

Lassen Sie mich noch zu den weiteren Schritten etwas sagen. Morgen ist die Anhörung des Wissenschaftsausschusses zum Thema Musikhochschulen. Wir werden also eine gewisse Nachlese betreiben können zu dem was wir hier bislang diskutiert haben. Übermorgen sind die Rektoren oder die Vertreter der Rektorenkonferenzen eingeladen, um mit uns über die Eckpunkte der neuen Hochschulfinanzierungsverträge zu reden. Damit haben wir einen ersten Rahmen gesetzt. Wir werden in den Sommerferien nicht ruhen, sondern in Bezug auf die Musikhochschulen weitere Themen in Angriff nehmen.

Wir werden in der Sommerpause im Gespräch mit den Musikhochschulen unsere Erwartungen, Wünsche, welche Themen verstärkt angegangen werden sollen, noch einmal übermitteln und dann im Gespräch miteinander versuchen, die gemeinsamen Zielvorstellungen, die finanziellen Rahmenbedingungen und den Prozess, der dieses zusammenbringen soll präzisieren. Beim Symposium am 17. November 2014 wollen wir Ihnen sehr konkret sagen können, wie der weitere Prozess laufen kann.

Denn am 17. November 2014 sind wir zwar hoffentlich sehr konkret, aber mit dem Thema Weiterentwicklung der Musikhochschulen eben nicht am Ende, sondern an einem Punkt, an dem dann für die Musikhochschulen selber an jedem Standort noch einmal die Feinarbeit erst richtig losgeht.

Ich weiß, dass wir bisher von Ihnen schon sehr viel verlangt haben. Viel Zeit, viel Mühe und viel Unsicherheit. Ich bin wirklich beeindruckt über die Bereitschaft, diesen Prozess mitzugehen und ich freue mich sehr, dass es immer häufiger jetzt auch Rückmeldungen gibt, die sagen, es ist zwar mühsam, aber es hat sich heute schon gelohnt. Ich hoffe sehr, dass wir genau mit dieser Ausrichtung auch die nächsten Schritte gehen können, in dem Wissen, dass wir den Musikhochschulen, unserem Musikstandort Baden-Württemberg, den Studierenden von Heute und von Morgen etwas Gutes tun.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft mitzudiskutieren und bis bald!